

**Exkursion 2021 – 18./19. Juni  
 nach Delémont und Umgebung**

Freitag, 18. Juni, 08.00h: 20 Architektinnen und Planerinnen treffen sich unter der Welle um den Zug Richtung Jura, genauer St-Imier zu nehmen. Endlich darf unsere Abap-Reise, ein Jahr später als geplant, durchgeführt werden! Wir freuen uns alle, an diesem Freitag mehr über Jeanne Bueche zu erfahren und ein paar ihrer Werke (Kirchen), die in den 50er sowie 60er Jahren gebaut wurden, zu besichtigen. Für Samstag steht auf dem Programm den Entwicklungsprozess der Stadt Delémont mit dem Stadtplaner Hubert Jaquier sowie Neubauten von regionalen Architektinnen zu erforschen.

Die Architektin Christine Rais begrüsst uns am Bahnhof St-Imier. Sie wird uns über die Kirchen von St-Imier und Corgémont erzählen, welche von Frau Bueche umgebaut und in letzter Zeit von ihr renoviert wurden. Weitere Kirchen werden von Evelyne Lang Jakob vorgestellt, da sie in ihrer Doktorarbeit viel darüber geforscht hat.



Zuerst gehen wir Richtung Espace Noir, Zentrum der sozialen Bewegung von St-Imier. Ein Ort, an dem sich die EinwohnerInnen treffen, Kultur erleben dank Theater, Kino, Café und Bibliothek und über ihre sozialen Forderungen debattieren können. Dieser Gemeinschaftsort ist ein wichtiger

Punkt der linken Szene von St-Imier. Ein Mitglied hält uns eine kleine Präsentation über den Ort, sowie über die verschiedenen anarchistischen Bewegungen, die sich im Laufe des 20. Jahrhunderts im Jura gebildet haben. Es ist beeindruckend zu hören, wie ein kleiner Ort in einer so kleinen Stadt eine wichtige Rolle im Laufe der Generationen gespielt hat!

Nach einer kleinen Café-Croissants-Pause brechen wir Richtung katholische Kirche von St-Imier auf.

**Jeanne Bueche:**



Frau Bueche wurde 1912 in St-Imier geboren. Als Tochter eines Architekten, war sie schon früh davon begeistert, ihren Vater auf die Baustellen zu begleiten. Es war immer klar für sie, dass sie Architektur studieren wollte. Ihr Vater erlaubte

ihr, in Zürich zu studieren unter der Bedingung, dass sie zuerst ein Jahr in einer Hauswirtschaftsschule absolvieren müsste. So begann sie 1935 ein Architekturstudium an der ETH Zürich. Nach ein paar Jahren im Architekturbüro von Rino Tami eröffnete sie 1944, mit dem Ende des Krieges, ihr eigenes Büro in Delémont. Als reformierte Frau konvertierte sie zur katholischen Kirche und fing an, religiöse Bauten umzubauen und zu renovieren.

**Katholische Kirche von St Imier**

Ihr erster Auftrag war die katholische Kirche von St-Imier. Die Kirche wurde 1864 gemäss den Plänen der französischen Kirche von Rechesy gebaut. Im Laufe der Jahre wurde sie vergrössert, erhielt einen Kirchturm und diverse Anpassungen wurden vorgenommen.

1951 erhielt Jeanne Bueche den Auftrag, die Kirche zu sanieren und zu vergrössern. Alles was ihr nicht gefiel, wurde entfernt. (Da gab es noch kein Denkmalschutz!). Sie entschied sich, die beiden Seitengänge zu

erweitern und hinter dem Schiff eine neue Sakristei zu bauen. Die vier heiligen Objekte (Tabernakel, Marien-Statue, Taufe und Vergebung) wurden in die vier Ecken der Kirche platziert. Diese wurden von berühmten Künstlern wie Remo Rossi, Fernand Léger, André Bréchet und anderen, welche Jeanne Bueche beim Umbau jeder Kirche anstellte, erstellt.



2006-2008 muss die Kirche von St-Imier renoviert werden. Den Auftrag erhalten Christine Rais und Sabine Girardin, zwei Architektinnen aus der Region. Christine Rais hat Jeanne Bueche persönlich gekannt. Sie

macht mehrere Modifikationen: einen neuen Altar, eine neue Kanzel, einen neuen Beichtstuhl, eine Öffnung im Bereich des Tauforts und ein neues Kreuz werden angebracht. Sie greift auf einfache Materialien zurück wie Granit, Beton und Glasbausteine in verschiedenen Farben: blau für Parolen, rot für Blut, gelb/gold für Auferstehung.

### **Kapelle St-Nicolas de Flüe, Corgémont**

Der Car wartet auf uns. Wir fahren Richtung Corgémont, um die Kapelle St-Nicolas de Flüe zu besichtigen. Diese Kirche wurde 1958 von Jeanne Bueche gebaut und 2019 von Christine Rais renoviert.



Ende der 50er-Jahre kamen sehr viele Handwerker aus Italien und Spanien ins Jura, um in den verschiedenen Fabriken zu arbeiten. Diese stark religiösen, neuen Einwohner brauchten einen stillen Ort, um zu beten. Somit erhielt Jeanne Bueche den Auftrag, eine kleine Kapelle im Dorf zu bauen.

Für diese Kapelle wollte Jeanne Bueche industrielle Materialien verwenden: eine

Eingangstür aus Stahl, Wände aus Backstein, ein Dach aus Holz und der Boden aus Steinfliesen. Glasfenster gab es hier keine. Dafür baute sie einen Teil der Fassade mit Betonmustern, die mit einfachen Gläsern verschlossen wurden. Der Kreuzweg wurde in die Backsteinmauer integriert. In dieser Kapelle wurde alles einfach gebaut, die Details aber trotzdem fein ausgeführt, gemäss ihren Zeichnungen.

2019 ist die Kirche in einem schmutzigen Zustand. Christine Rais erhält den Auftrag, sie zu renovieren. Die Backsteine werden geputzt, ein neuer Altar aus schwarzem Granit mit einem «St-Nikolas de Flüe»-Rad (Symbol der Drehung), wird eingebaut.

### **Chapelle de la Sainte-Famille, Vellerat**



Für unsere nächste Besichtigung fahren wir Richtung Vellerat. Wir entscheiden uns, einen kleinen Umweg durch les Franches Montagnes zu machen, eine der schönsten Jura-Landschaften. Unterwegs sehen wir die Betonstrukturen der Transjurane. Es sind Betonwerke der berühmten Architektinnen Flora Ruchat und Renato Salvi aus Zürich.

Vellerat: Die nächste Kirche. Sie wurde 1960-1961 von Jeanne Bueche konzipiert. Hier ist das Dreieck überall präsent: Zwei Betonpfosten, ein Kirchturm, ein Altar aus weissem Stein der Region, ein dreieckiger Lichtfluter oberhalb des Altars und beidseitig farbige Dall-Glasfenster von André Bréchet.

Hier können wir wieder die grossartige Kunst von Jeanne Bueche sehen. Es ist beeindruckend, wie sich ihr Architekturstil in zehn Jahren entwickelt hat!

**Chapelle de l'immaculée-Conception, Berlincourt**

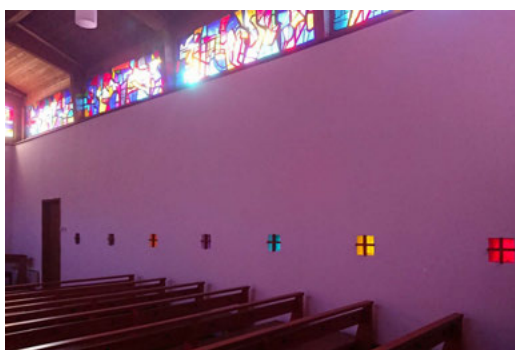


Beeindruckt besteigen wir den Bus, um Richtung Berlincourt zu fahren, doch der Bus fährt nicht - Batteriepanne! Unser Fahrer beruhigt uns. Er behebt die Panne fachkundig und nach einigen Minuten können wir weiterfahren.

In Berlincourt begrüsst uns der Künstler Herr Veya, der Jeanne Bueche persönlich kennengelernt hat und uns über ihre Persönlichkeit erzählt. Sie sei eine Frau mit starkem Temperament und Willen gewesen. Die Arbeiter mögen ihre Baustellrundgänge nicht, da Jeanne Bueche immer etwas zu sagen hat und verlangt, es anzupassen.

Diese Kapelle wurde an der Strasse, die zu den Gorges du Pichoux führt, erstellt. Sie steht an der Verlängerung der Bauernhäuser des 250 Einwohner Dorfes.

Von aussen hat sie ein unscheinbares, aber solides Aussehen. Sie imitiert die Bauernhäuser des Dorfes. Gebaut aus Natursteinen und Holz, hat sie ein sehr einfaches Erscheinungsbild.



Was von aussen aber nicht ersichtlich ist, sind die wunderbaren Glasfenster vom Künstler Esteve an der Ost- und Westfassade. An der Südfassade, waren zwei Glasfenster über die ganze Länge vorgesehen. Der Priester hat die Ausführung sofort gestoppt, als er sah, dass die Zuhörenden sich ablenken lassen könnten...

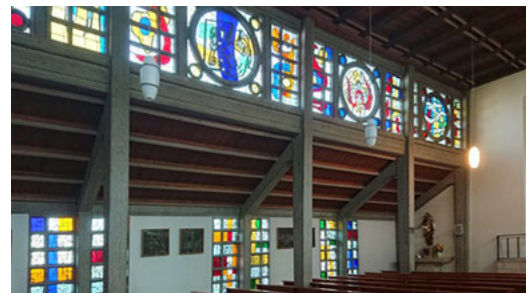
Zusätzlich ist der Kreuzweg mit 14 Stationen an der Wand dargestellt. Es sind 14 farbige Elemente aus Glasbausteinen, die zum Licht führen.

Wir bedanken uns bei Herrn Veya und fahren weiter Richtung Courfaivre, um die Kirche von St-Germain d'Auxerre, die in den Jahren 1953-61 von Jeanne Bueche erweitert wurde, zu besichtigen.

**Kirche von St-Germain d'Auxerre, Courfaivre**

Hier sehen wir, was Jeanne Bueche gebaut hat: die beiden Seitengänge wurden erweitert, um die Kirche zu vergrössern und im oberen Teil der Fassade wurden die zehn Glasfenster von Fernand Léger integriert. Es sind zehn Medaillons mit christlichen Symbolen.

Remo Rossi hat auch hier sein Tabernakel aus Kupfer installiert.



**Kirche von Montcroix, Delémont**

Es regnet. Wir können unter unserem Regenschirm die frische Luft und den Klang des Regens geniessen, bevor wir weiter zu unserer letzten Kirche fahren: Die Kirche von Montcroix in Delémont, angrenzend ans Centre Saint François, das 1962-1964 von Silvio Casagrande gebaut wurde.

Hier erwartet uns Frère Marie-Bernhard, ein Bewohner des Franziskanerklosters, um uns eine kleine Besichtigung der Kirche, der Kapelle, des Klosters und seines Gartens sowie einer Zelle, zu geben. Auch hier hat Jeanne Bueche alles geplant und ausführen lassen. Wunderbare Glasfenster von André Bréchet, ein grosser Wandtep-



pich von Albert Schnyder sowie das berühmte Tabernakel von Remo Rossi.



Die Struktur des Gewölbes ist aus Beton und auf feinen Betonpfosten aufgestützt. Alle Bänke und verschiedene Elemente der Kirche hat Jeanne Bueche selbst gezeichnet. Frère Marie-Bernard erzählt uns die Geschichte der Franziskaner und warum sie ausserhalb der Stadt Delémont, hinzogen. Ausserdem dürfen wir mehr über die verschiedenen Zeichen der katholischen Kirche erfahren.

Frère Marie-Bernard, schildert uns auch die Persönlichkeit von Jeanne Bueche, die nicht einfach alles durchliess. Die Gemeindeglieder (17 zur Zeit der Bauarbeiten), mussten dafür kämpfen, eine Heizung in der Kirche sowie der Kapelle zu erhalten. Einen Blick werfen wir noch auf die verschiedenen Möbelstücke im Kloster sowie in der Zelle und dann dürfen wir den schönen Ausblick von der Terrasse auf Delémont mit wunderbaren Rosen sowie den Blick auf den Jura geniessen.

Unser Tag nähert sich dem Ende. Der Rundgang der Kirchen von Jeanne Bueche ist abgeschlossen. Wir sind alle beeindruckt von ihrer christlichen Architektur und begeistert, was eine Frau aus dem kleinen Jura alles ausführen durfte. Die Stadt Delémont hat nach ihrem Tod im Jahre 2000 eine Strasse nach ihr benannt: Strasse und Park Jeanne Bueche.

### Delémont

Eine kleine Pause im Centre Saint François und anschliessend fahren wir Richtung Altstadt von Delémont, um im Restaurant «La bonne auberge», in la Rue du 23 Juin, mitten in der Altstadt unser Nachtessen zu geniessen. Die Stimmung in der Stadt ist wunderbar: Comics-Festival, EM-Fussballspiele und all die Terrassen, die von EinwohnerInnen und Touristen bevölkert werden. Es ist schön, eine lebendige Abendstimmung in dieser Stadt zu erleben!

Nach einer ruhigen Nacht weckt uns der Nebel von Delémont. Es ist frisch und grau. Eine total andere Stimmung als gestern. Um 08:45 gehen wir zu Fuss zum «Hotel de Ville» durch die Altstadt und zum Gemüsemarkt, wo wir Herrn Huber Jaquier begrüessen, um mehr über die Stadtentwicklung der Stadt Delémont zu erfahren. Der Vortrag findet im Parlamentsaal statt. Herr Hubert Jaquier, Stadtplaner der Stadt Delémont, erzählt uns mit Leidenschaft, was er alles für die Stadt Delémont und ihre Entwicklung auf die Beine gestellt hat. Seine Themen: Verkehr, Planung, Mobilität, Bauten, usw.

Nach einem eineinhalbstündigen, sehr spannenden Vortrag dürfen wir durch die Stadt schlendern und die verschiedenen Aspekte, die Herr Hubert Jaquier uns vorgestellt hat, in echt begutachten.



Wir beginnen in der Altstadt. Es ist Samstag, alle Delsberger sind auf dem Markt und kaufen frisches Gemüse sowie weitere leckere Köstlichkeiten. Dazu fehlt uns leider die Zeit, aber die Marktstimmung erleben wir. Herr Hubert Jaquier zeigt uns die Préfecture sowie die verschiedenen Brunnen, die restauriert wurden. Dann führt er uns weiter zum Schloss, in welchem die Primarschule ist. Es gehört zum Konzept einer lebendigen Innenstadt, die Primarschule im Schloss weiterzuführen. Mit den Kindern aber auch den Eltern, die die Kleinen begleiten, wird die Altstadt lebendig bewegt bleiben. Durch das Schloss und seine majestätische Treppe werden wir zum Pausenplatz geführt. Ein kleiner grüner Bereich in der nicht sehr grünen Stadt. Leider wurden die Bäume von Jaquiers Vorgänger gefällt. Neue Bäume sind geplant, da die Stadt ein neues Konzept hat: mehr Natur in die Stadt zu bringen. Entlang der Stadtmauer und seiner Häuser mit grünen Gärten fahren wir weiter ins Gebiet

zwischen Altstadt und Bahnhof. Der Bezirk heisst «Zone Stratégie commerciale». Hier befinden sich die grösseren Händler, um das Leben in der Stadt zu erhalten. Migros, Coop, Aldi und Lidl sind in dieser Zone angesiedelt.

Wir gehen jetzt entlang des Flusses Sorne über den Pont de la Maltière. Diese Brücke ist die Verbindung und die Fussgängerachse zwischen dem Bahnhofbereich und der Altstadt.

Ein kleiner Spaziergang führt uns an der Sorne entlang. Dabei können wir die verschiedenen Verbauungen besichtigen, die die Überschwemmungen, die ca. alle 48 Jahre wieder passieren, mit hohen Betonmauern verhindern sollen. Weiter spazieren wir zum «Parc Urbain». Dieser Park ist ein Rückhaltebecken, der bei Überschwemmung das Wasser des Flusses auffängt. Zugleich ist er ein Naturpark im nordöstlichen Teil der Stadt, aber auch ein Begegnungsort, wo sich die Delsberger treffen. Im Sommer ist geplant, hier Konzerte oder andere Anlässe zu organisieren. Wir gehen weiter zum Eccoquartier, in dem viele neue Wohnbauten gebaut werden. Auf dem Weg Richtung Bahnhof gehen wir durch das Quartier «Cité Meister», das aus ehemaligen Von-Roll-Arbeiterhäusern besteht und unmittelbar an die Gleise angrenzt. Hier bilden die Häuser mit ihren Gärten ein grünes Stadtquartier.



Wir erreichen das Bahnhofsquartier. Hier wurde alles umstrukturiert: eine neue Fachhochschule, geplant vom Büro IPAS aus Neuenburg, und eine Begegnungszone zwischen Bahnhof und Postautostation. Viele Cafés durften sich am Bahnhofplatz ansiedeln. Die Stadt hat im Jahr 2016 für ihren Bahnhofplatz die goldene Verkehrsnote gewonnen.

Erschöpft, aber glücklich über alles, was wir über diese tolle Stadt erfahren durften, verabschieden wir uns von Herrn Hubert Jaquier und geniessen im Restaurant Metropole am Ufer der Sorne unser Mittagessen.

14:00 Uhr: wir sind auf dem Weg zu unserer ersten Baubesichtigung an der Bahnhofstrasse gegenüber der Fachhochschule.



Hier dürfen wir das umgebaute Haus der Raiffeisenbank mit Frau Burri, Hochbauzeichnerin und Tochter von Herrn Burri, besichtigen. Herr Burri ist ein berühmter Architekt der Region. Er hat 2016 den Wettbewerb gewonnen. Die Bank wurde 2019 gebaut. Frau Burri erläutert uns das Konzept der neuen Bank: Die Fassade wurde beibehalten, das Innere wurde entfernt und neu erstellt. Hier steht die Kundenbetreuung im Vordergrund, es gibt keine Schalter. Die zwei unteren Geschosse (EG und 1.OG) sind durch ein kleines Atrium verbunden. Das so vergrösserte Volumen wird mit einer Kunst-am-Bau Wand geziert. Sämtliche geschlossenen Bereiche, Sitzungszimmer und Kundenberatungsräumlichkeiten sind mit Erinnerungsstücken wie Fotos oder Objekten bestückt, die die Geschichte des Hauses erzählen: ehemalige BewohnerInnen und HausbesitzerInnen werden gezeigt, sowie frühere Läden, ein Coiffeursalon, eine Metzgerei oder ein Seifenbauer. Viele Spuren der Geschichte des Hauses sind ausgestellt. In den oberen Geschossen befinden sich die Personalräume sowie ein grosser Aufenthaltsbereich.

Das ganze Haus ist sehr einfach gestaltet, mit einem schönen Farb- und Materialkonzept. Die Eichenmöbel, die von Herrn Burri entworfen worden sind, passen sehr gut dazu.

Es ist beeindruckend, wie in einem schmalen Kopfhaus, ein so schönes Konzept möglich ist. Die Fassade wurde renoviert und sieht, bis auf die zwei Eingänge aus quadratischem Stahlrost, identisch wie vor 100 Jahren aus.

Nach einer kleinen Getränkepause bewegen wir uns Richtung neue Wohnüberbauung «Le Ticle». Eine Wohnüberbauung mit

dem „Théâtre du Jura“ sowie einem Einkaufszentrum, Parking und Wohnungen.



Frau Alexandra Gübelin von Gxm Architekten, begrüsst uns und wir folgen ihr zu der Baustelle.

Frau Gübelin und ihr Partner kommen beide aus Delémont und haben nach ihrem Studium an der ETH Zürich ein Büro in Zürich eröffnet. Sie haben den Wettbewerb für diese Überbauung vor 8 Jahren gewonnen. Es war ein Wettbewerb an den neun ArchitektInnen der Region eingeladen wurden. Sie haben das Projekt gewonnen, da sie die Verbindung zwischen dem nördlichen und südlichen Teil der Stadt mit Niveauunterschied von 8m beibehalten und das Theater auf der Altstadtseite platziert haben. Das Projekt «Le Ticle» befindet sich auf einer alten Brauerei. Die Altmauer im Westteil wurde behalten. Somit war es möglich, das Theater an die Grenze zu bauen.

Die ganze Überbauung führt das Generalunternehmen HRS durch. Das Raumprogramm, die Kultur, Wohnen und Leben sowie Begegnungszonen sind im Konzept integriert.

Entlang des Bachs «Le Ticle», ist ein Stadtpark geplant. Das «Théâtre du Jura» wird Ende September 2021 eröffnet.

Wir besichtigen das Theater, da die Wohnungen noch nicht so weit sind. Der Saal hat eine Kapazität von 450 Sitzplätzen im Parterre und 150 Sitzplätzen auf der Tribüne. Bei Stehkonzerten ist die Personenbelegung auf 850 begrenzt. Wir durften hinter die Kulissen schauen, ins Dachgeschoss, über den Gitterrost, wo alle Installationen platziert werden, in die Lüftungszentrale, in die Loge und die Dekorationsräume. Wir konnten das Volumen des Saals sowie die Bühne und alle Installationen, die dazu gehören, anschauen. Es war beeindruckend! Da es noch eine Baustelle ist, erfuhren wir nicht viel über die Materialisierung (ausser von den Betonwänden, der Beton-Akustikdecke (Silence) und dem Parkett im Foyerbereich). Die Akustikplanung wurde zusammen mit Bertrand de Rochebrune gemacht. Um uns das Endprojekt mit Farb-

konzept zu Gemüte zu führen, werden wir im September nochmals kommen müssen! Es war eine Baustelle, aber wir haben trotzdem gespürt, was alles hinter einem Konzertsaal steckt.

Es ist Zeit, uns zu unserer letzten Besichtigung aufzumachen: Apéropause am «Place de la Gare», der im 2016 den Preis Flux gewonnen hat. Wir holen unser Gepäck im Centre St- François, und bewegen uns durch die Altstadt-Entwicklungszone bis zum Bahnhof. Zu Fuss sind die Verbindungen zwischen dem Nord- und Südteil der Stadt möglich und schnell.

Das Wetter ist immer noch schön und warm. Auf dem Rückweg kommen alle die Erinnerungen an diese zwei schönen Tage hervor. Schöne Begegnungen und der Austausch, den wir zusammen, zwischen Architektinnen und Planerinnen, haben durften. Es war toll mehr über diese Stadt und Region zu erfahren!



Text : Hedwige Castro  
 Photos: Evelyne Lang Jakob, Jenny Leuba,  
 Hedwige Castro